

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.) Telefon Nr. (071) 73160. Verwaltung und Redaktion: Vaduz, Tel. (075) 2 21 43 / 2 21 44. Postscheck Nr. IX/2988

Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: Die 1 Spalt. Millimeterzeile Anzeigen Reklame  
 Inland 7 Rp. 20 Rp.  
 Angrenz. Rheintal (Sargans b. Sennwald) 9 Rp. 22 Rp.  
 Uebrige Schweiz 10 Rp. 24 Rp.  
 Ausland 12 Rp. 28 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland:  
 Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43  
 Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:  
 Schweizer Annoncen A.-G.  
 St. Gallen, Tel. 2 35 30; und übrige Zweiggeschäfte

## Auf dem Weg nach Babel

Die Erinnerung aus der Schulzeit an die Geschichte vom Turmbau zu Babel, wo die Menschen sich gegenseitig nicht mehr verstanden, oder auch Erinnerungen aus neuerer Zeit von Methoden im Kreml zu Moskau, wo man Begriffe einfach auf den Kopf stellt, werden unwillkürlich wachgerufen, wenn man die Er widerungen des Ersatzabgeordneten Büchel im „Liechtenst. Vaterland“ bezüglich seinen den Tatsachen hohnsprechenden, wiederholten Behauptungen über die Abschreibungen in den Landesrechnungen, liest. Wohl kann man über mancherlei Dinge geteilter Ansicht sein, aber in diesem Falle, wo das Gegenteil klipp und klar, schwarz auf weiß, mit seinen protokollarisch niedergelegten Voten einwandfrei widerlegt werden kann, gibt es trotz allen Ränken und Ablenkungsversuchen, kein Auskniefen mehr. Umsomehr wundert man sich, daß der Ersatzabgeordnete Büchel nicht den Mut aufbrachte, von allem Anfang an seine groben Fehler zu bekennen. Er hätte sich viel weniger blamiert.

Ich zitiere seine Voten aus dem Landtagsprotokoll zum dritten Male wörtlich: „... Ich habe mir die Mühe genommen, kurz die Landesrechnungen durchzusehen und ich finde z. B. im Jahre 1951 einen Bruttogewinn von Franken 924 000.— und dazu noch Abschreibungen von Fr. 884 000.—, die nicht im Bruttogewinn enthalten sind, aufgezeichnet. Im Jahre 1952 ist ein Bruttogewinn von Fr. 1 073 000.— und dazu noch vorherige Abschreibungen von Fr. 168 000.—, ausgewiesen; im Jahre 1953 finde ich einen Bruttogewinn von Fr. 1 026 000 und dazu noch vorherige Abschreibungen von Fr. 616 000.—. Meine Herren Abgeordneten, ich glaube, so schlecht dürfen wir unsere Staatsfinanzen doch nicht hinstellen, wenn man diese Zahlen liest.“

Demnach hätten die Abschreibungen in diesen drei Abschlüssen Fr. 4, 691, 000.— betragen. Laut den gedruckten, von der Geschäftsprüfungskommission des Landtages und der Ostschweizer Treuhandgesellschaft AG, St. Gallen, in Ordnung befundenen Bilanz aber, finden Sie, Herr Büchel, in Tat und Wahrheit an Abschreibungen in den genannten Jahren total rund 2 600 000.— Fr. Der Ausdruck Demagogie für solch übertriebene Behauptungen ist wirklich am Platze.

Herr Büchel, ich fordere Sie nun auf, zu den von Ihnen zuviel bzw. zusätzlich genannten Abschreibungen detailliert Stellung zu nehmen.

In diesem Zusammenhang erlauben wir uns die Feststellung, daß Sie nebenbei auch Jugenderzieher sind und Ihren Zöglingen mit dem guten Beispiel vorangehen und vor allen Dingen bei der Wahrheit bleiben sollten. Bekanntlich ist das gute Beispiel stets als vorzügliche Erziehungsmethode gepriesen worden.

## Künstliche Graströcknung

Gegenwärtig wird die künstliche Trocknung von Grünfütter in bäuerlichen Kreisen eifrig diskutiert. Im Laufe der vergangenen Woche wurden in fast allen Gemeinden Versammlungen abgehalten, in denen die Landwirte über das Wesen der künstlichen Graströcknung orientiert worden sind.

Die Gewinnung von hochwertigem Futter aus unseren Kunst- und Naturwiesen ist das Streben eines jeden Bauern. Nur ist die gewöhnliche Trocknung, das Heuen, mit sehr großen Nährstoffverlusten verbunden, die bei sorgfältigster Heuwerbung auf 30%, bei ungünstiger Witterung wie beispielsweise diesen Sommer auf 60% veranschlagt werden können. Als bald nach Kriegsausbruch 1939 die Kraftfüttererfabriken nahezu zum Stillstand kamen, hielt man Ausschau, wie diese Ausfälle wettgemacht werden könnten. Man erinnerte sich der gehaltvollen Wiesenbestände, deren Futter, verlustlos getrocknet, annähernd die Qualität der eingeführten Kraftfüttermittel, beispielsweise des Hafers erreichten. Bereits 1941 wurden die ersten Großversuche unternommen und kurz darauf Anlagen erstellt, die mangels Öl ausnahmslos elektrisch beheizt waren. Als typisches Kriegskind verschwanden aber die Trocknungsanlagen, wie im Gegensatz dazu manches andere Ersatzmittel, nicht in der Versenkung, im Gegenteil, seit 1951 wurden wiederum 32 Anlagen neu erstellt, sodaß heute über 80 Trocknungsgenossenschaften in der ganzen Schweiz arbeiten. Somit hat sich die künstliche Graströcknung trotz anfänglicher Schwierigkeiten durchgesetzt. Beim geplanten Bau einer Anlage zur Graströcknung gelten für uns die gleichen Ueberlegungen wie für die schweizerischen Trocknungsgenossenschaften: Erzeugung eines betriebseigenen, hochwertigen Kraftfutters, Einschränkung der Futtermittelimporte, die schätzungsweise über 200 Tonnen jährlich erreichen. Ein zahlenmäßiger Vergleich möge dartun, was eigentlich künstlich getrocknetes Grünfütter an Futterwert aufweist; in 100 kg sind enthalten:

	Eiweiß	Stärke-
	einheiten	
Heu, gute Qualität	5,2 kg	35 kg
Heu, schlechte Qualität	3,2 "	28 "
Emd, gute Qualität	7,0 "	38 "
Emd, schlechte Qualität	5,0 "	33 "
Hafer, mittel	7,4 "	60 "
Junggras	10—14 "	45—55 "

Die Qualität des Trockengrases ist dem Heu, auch dem besten, bedeutend überlegen und erreicht beinahe diejenige des Hafers.

Seit ein paar Jahren lassen eine Anzahl unserer Bauern in Flums Grünfütter trocknen, sie scheuen den Weg von rund 28 km nicht; die Bestrebungen, eine Graströcknungsanlage im Lande zu bauen, haben daher ganz reale Hintergründe, nämlich ein gehaltvolles Futter, auf dem eigenen Betriebe erzeugt, gleich wertvoll für den Milchvieh-, den Schweine- und den Pferdestall. Zur Verwertung von landw. Produkten werden oft teure Anlagen erstellt; denken wir nur an die Bauten der Sennereigenossenschaften, wo oft wenige Dutzend Milchproduzenten große Summen investierten. Das glei-

che sollte möglich sein bei der Veredelung der anfallenden Grünfüttermassen. Ohne die Bereitstellung von großen Kapitalien kann aber auch keine Graströcknungsanlage erbaut werden, die auf ca. Fr. 300 000.— zu stehen kommt. Wenn aber alle Bauern mitmachen, so sind die Voraussetzungen erfüllt und das Unternehmen auch für die Zukunft gesichert. Das Einzugsgebiet für die geplante Anlage ist genügend groß, besonders wenn wir noch in Berücksichtigung ziehen, daß der Bezirk Werdenberg bei Trocknungsmöglichkeiten im Lande ebenfalls zu unseren Kunden zählen wird.

Am kommenden Freitag, den 3. Dezember (Luzitag), wird an einer außerordentlichen Generalversammlung des Liechtenstein. Bauernvereins entschieden, ob er eine finanzielle Beteiligung an der zu gründenden Trocknungsgenossenschaft gutheißt, womit der Bau der Anlage gesichert erscheint. Soll aber ein positiver Entscheid zustande kommen, so ist ein Massenaufmarsch der Bauernschaft am Luzitag unerlässlich.

## Fürstentum Liechtenstein

### Die Gegenseitigkeit bei der AHV

Am 9. und 10. Dezember finden in Bern die Schlußverhandlungen über die Gegenseitigkeit bei der AHV statt. Nach der Verhandlung mit den Vertretern der schweizerischen AHV im Oktober galt es noch einige Differenzen zu bereinigen. In gemeinsamer Beratung der Regierung und des Verwaltungsrates der liechtensteinischen AHV wurden diese Differenzen am Montag bereinigt, sodaß in Bern nun der Abschluß der Verhandlungen auf die gegenseitige Wirksamkeit der Alters- und Hinterlassenenversicherung erwartet werden kann.

### Von der Landesverkehrskommission.

Das Budget dieser Institution für das Jahr 1955 sieht Einnahmen von 34 000.— Fr. und Ausgaben von 33 600.— Franken vor. Die Summe mag manchem vielleicht etwas hoch erscheinen. Die Bemühungen dieses Vereins können aus der zunehmenden Reisendenfrequenz deutlich erschen werden. Es muss hier jedoch vermerkt werden, dass die Vorschreibung der Verkehrsumlage eine Aenderung dahin erfahren dürfte, dass gerechterweise diejenigen, die den grössten Vorteil an dieser Institution haben, den Löwenanteil zu tragen hätten. Die Kreise, die weniger am Erfolg der Verkehrswerbung teilhaftig werden können,

sollten bedeutend bescheidenere Beträge an diese Kommission zu zahlen haben.

### Vaduz.

Am Rheinwuh an der Strasse Vaduz - Sevelen wurde eine Aufbereitungsanlage für Strassenbeläge erstellt. Die fürstliche Regierung hat nun das angrenzende Grundstück an den Unternehmer verpachtet. Dem Unternehmer wurde dabei aufgetragen, den Platz in gut geordnetem, sauberen Zustand zu halten. Es hat bei dieser Regelung ein unerfreulicher Zustand seine Erledigung erfahren.

### Schaan. Ins 80. Lebensjahr

Gestern, am 1. Dezember, trat Herr Gottlieb Hilti, alt Wagnermeister, das 80. Lebensjahr in noch verhältnismäßig guter Gesundheit an. Wir wünschen dem Jubilaren noch viele Jahre eines geruhsamen Alters!

### Schaan. Heizkurs. (Einges.)

Dem am letzten Freitag, den 26. November in Schaan durchgeführten Heizkurs war ein sehr guter Erfolg beschieden, hatten sich doch 65 Personen dazu eingefunden. Der Referent verstand es ausgezeichnet, die zahlreichen Details, die für ein billiges und zweckmäßiges Heizen zu berücksichtigen sind, aufzuzeigen und die

## MEINE TOCHTER

30 Roman von Mary Burchell

### XVI.

Sekundenlang, meinte Alix, hatte sie den Dirigenten angestarrt.

Dann sagte er, ohne sich zu regen:

„Was ist Ihnen, Kind?“

„Nichts“, antwortete Alix mechanisch, und hätte dann über die Albernheit ihrer Antwort lachen mögen.

„Ich kann das nicht glauben, wissen Sie.“ Er sprach immer noch ganz ruhig. „Und ich kann Sie nicht in diesem Zustand lassen, ohne herauszufinden, was Sie quält.“

Sie wollte ihm sagen, dass das nicht seine Angelegenheit sei, und dass sie für sich selber sorgen könnte, aber die Vorstellung, dass es irgend jemand gab, der sich darum kümmerte, dass irgend jemand ein seltsames Gefühl der Verantwortung für sie hatte, brach plötzlich ihre Selbstbeherrschung, wie es nichts anderes vermocht hätte.

„Es ist nichts — wobei Sie — helfen könnten“, sagte sie schwer atmend, und in den Stuhl zurückfallend, lag sie zusammengekrümmt und weinte mit einer Heftigkeit, die sie selbst fast erschreckte.

„Das müssen Sie nicht tun, Alix — Sie werden sich krank machen.“

Sie fand, dass ihr das ganz gleichgültig sei, und überhaupt konnte sie nicht anders.

„Sagen Sie mir, hat Sie jemand erschreckt oder beleidigt?“

„Nein — o nein.“ Sie sah, dass er dachte, es sei etwas viel Schlimmeres.

„Dann hat Nina etwas getan, worüber Sie so ausser sich sind?“

Sie konnte es ihm natürlich nicht sagen. Mörling durfte es von allen Leuten am wenigsten wissen. Aber ihr Schluchzen — jetzt schon weniger heftig — sagte es ihm ohne Worte.

„Was hat sie getan?“ fragte er ruhig.

„Es ist nichts, was sie eigentlich getan hat.“

„Nein? — Aber Sie müssen es mir erklären, finde ich.“

„Ich kann es nicht. Ihnen von allen Menschen am wenigsten. Weil — Sie sie so lieben“, brachte Alix verzweifelt heraus.

Er schwieg dazu. Dann sagte er sanft:

„Nun hören Sie zu...“

Sie schluchzte noch immer leise, aber nach einer Weile sagte sie:

„Ich höre zu, bitte.“

Sie fühlte seine Hand ganz leise auf ihrem Haar.

„Es ist wahr, dass ich sie sehr lieb habe“,

sagte er langsam. „Ich liebe sie viel mehr als das Leben oder die Ewigkeit oder irgend etwas, wobei man gewöhnlich schwört. Aber ich weiss auch, dass es Zeiten gibt, wo sie beinahe eine böse Frau sein kann. Es gibt nichts, was Sie mir über sie erzählen können, was mich überraschen würde oder meine Gefühle ändern. Wollen Sie es mir jetzt erzählen?“

„Sie kennen sie und lieben sie doch so sehr?“

„Ja.“

„Sie müssen sie schon sehr lange kennen?“

„O ja.“

„Wie lange?“

Er lächelte leise.

„Lange vor Ihrer Geburt, nehme ich an.“

Die Bedeutsamkeit dieser Bemerkung liess sie zusammenzucken.

„Ich glaube nicht, dass das sein kann.“ Sie sprach in traurigem Ton.

„Warum? — Sind Sie so alt, mein Kind?“ sagte er freundlich.

„Nein, aber...“ Sie zögerte. Dann sahen ihre ersten, braunen Augen in seine. —

„Ich bin zwanzig, wissen Sie — beinahe einundzwanzig. Haben Sie sie wirklich vorher gekannt?“

Er war verwirrt und ein wenig belustigt über ihre Beharrlichkeit, aber um sie zufried-

denzustellen, überlegte er es genau.

„Ja“, gab er zu. „Ich muss sie sogar kurze Zeit vorher gekannt haben.“

„Wissen Sie dann also, dass ich ihre Tochter bin — und nicht ihre Schwester?“

Mörling stiess einen Ausruf in einer fremden Sprache aus, die sie nicht verstand, und wich einen Schritt zurück. Er hatte gesagt, dass sie ihm nichts über Verena sagen könnte, was ihn überraschen würde, aber er hatte sich geirrt. Sie hatte ihn mit ihrer Frage so überrascht, dass es fast einer Betäubung gleichkam. Da stand er nun, bleich unter seinem braunen Teit, seine Augen so gross und dunkel wie ihre eigenen.

„Ihre Tochter...“, sagte er endlich. „Ninas Tochter?“ Und dann fügte er verwirrt bei: „Das haben Sie aber erst jetzt herausgefunden? Ist es das, was Sie so verzweifelt macht?“

„Nein, o Nein — ich — ich war glücklich, ihre Tochter zu sein. Es machte mich manchmal unglücklich, dass sie es mir nicht eingestehen wollte oder konnte, das war alles.“

„Dann haben Sie mir aber immer noch gar nicht gesagt, was eigentlich Ihr Kummer ist?“

„Ich kann nicht...“ Alix liess den Kopf wieder hängen.

„Es tut mir leid, mein Kind. Aber Sie müssen es.“ Der nicht zu überhörende Ton von